

„Der Tourismus konzentriert sich auf bestimmte Hotspots“

Reisebuchautor **Frank Feldmeier** lebt seit 20 Jahren auf Mallorca. In der Zeit hat sich die Anzahl der Urlauber verdoppelt. Er empfiehlt alternative und nachhaltige Wege, die Insel zu erleben

Gefällt es Ihnen nach all den Jahren auf der Insel immer noch?

Ja, sogar noch mehr als früher. Auch wenn ich mich weiter als Deutscher oder sagen wir als Europäer fühle, habe ich hier Wurzeln geschlagen.

In dieser Zeit hat sich die Zahl der Touristen fast verdoppelt. Spüren Sie das?

Ich glaube, Mallorca war vor fünf oder zehn Jahren im Sommer ähnlich überlaufen, aber da war die Overtourism-Debatte noch eine Sache von ein paar Aktivisten. Jetzt ist sie Mainstream. Es war schon vor zwanzig Jahren keine gute Idee, an einem Wochenende im August an den Es-Trenc-Strand zu fahren.

Was hat sich geändert?

Der brutale Druck auf den Wohnungsmarkt. Als ich 2004 nach Mallorca kam, zahlte ich 440 Euro Monatsmiete. Heute kostet eine vergleichbare Bleibe dreimal so viel. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass einige Probleme nicht nur Folge des Tourismus sind. Auch ohne die vielen Mietwagen gäbe es diese unfassbare Blechlawine rund um Palma – ich fahre eigentlich nur noch mit dem Fahrrad in die Stadt. Der Tourismus konzentriert sich auf bestimmte Hotspots. In meiner Heimatgemeinde Marratxí nordöstlich von Palma läuft mir eigentlich nie ein Urlauber über den Weg.

Es gibt also noch Flecken, an denen Sie zur Ruhe kommen?

Definitiv. Je länger man auf Mallorca ist, desto mehr schätzt man Strandbesuche in der Nebensaison. Ich habe zudem vor einigen Jahren Trailrunning als Hobby entdeckt, und bei Läufen mit meiner Trainingsgruppe in der Tramuntana kann es gut sein, dass wir stundenlang niemandem begegnen.

Sie haben einen etwas anderen Reiseführer zu Mallorca geschrieben. Dabei tauchen Sie ein in das Leben auf der Pferderennbahn, fahren mit Fischern frühmorgens zur See oder packen auf einer Öko-Finca mit an. Das geht so einfach?

Viele Dinge muss man mit Vorlauf planen, Termine beachten, sich anmelden. Mallorca hatte es nie nötig, bei touristischen Produkten besonders kreativ zu sein. Der Tourismus war angesichts der Attraktivität der Insel immer ein Selbstläufer, und die Debatte um seine Steuerung reduzierte sich lange Zeit darauf, wie man die Nebensaison beleben kann. Jetzt, in Zeiten des

Overtourism, fehlen die Schrauben, an denen man drehen kann, zum Beispiel in der Vermietung von Ferienwohnungen. Die neue EU-Richtlinie zur Kurzzeitvermietung schafft da hoffentlich Abhilfe: Anbieter wie Airbnb müssen dann an den spanischen Staat die Daten melden. Dies wird illegale Vermietung eindämmen.

Wie wichtig ist es, als Resident Spanish zu sprechen? Oder Katalanisch?

Es gibt genügend Dienstleister auf der Insel, die Ausländern ohne Spanischkenntnisse in allen Lebenslagen weiterhelfen. Aber dann lebt man halt in einer deutschen Community mit mediterraner Kulisse. Was Katalanisch angeht: Die Inselsprache blenden viele Ausländer auf Mallorca aus, tun sie gar als Dialekt ab, trotz ihrer Bedeutung für die Alltagskultur und die Identität der Bevölkerung. Die mallorquinische Variante des Katalanischen ist gerade wegen der Aussprache eine echte Herausforderung. Aber wer einmal erlebt hat, wie sich Mallorquiner öffnen,

wenn man mehr als die Begrüßung in ihrer Sprache kann, will das nicht mehr missen.

Gibt es klassische Fehler, die Touristen und Dauergäste im Umgang mit den Mallorquinern machen?

In der deutschen Community sind alle Facetten vertreten, aber manche haben schon eine recht feste Vorstellung davon, wie Dinge auf Mallorca besser funktionieren könnten, und stoßen mit ihrer direkten Art die Einheimischen vor den Kopf. Von solchen Gedanken nehme ich mich gar nicht aus. Was die Urlauber angeht: Ich fände es wichtig, darauf zu achten, dass die gebuchte Ferienwohnung auch wirklich legal ist. Das kann man über die App „Ferienvermietungscheck Mallorca“ prüfen. Und wer öffentliche Verkehrsmittel nutzt sowie sparsam mit dem Wasser umgeht, tut der Insel ebenfalls einen wichtigen Gefallen.

Sie schreiben, dass die schönsten Plätze auf der Insel verdient werden müssen ...

Es gibt idyllische Strände, die nur mit einem Fußmarsch von mehreren Kilometern



Sonnenaufgang über Palma

Journalist und Outdoor-Fan Frank Feldmeier am frühen Morgen auf dem Puig Gros de Bendinat

zu erreichen sind, etwa im weitläufigen Parc de Llevant bei Artà. Und ein Sonnenuntergang auf dem Puig de l'Ofre mit seinen mehr als tausend Metern Höhe inklusive Panoramablick aufs Meer kostet ebenfalls Planung und Schweiß. Sogar am Es Trenc zur Hauptsaison kann es idyllisch sein, wenn man zum Sonnenaufgang da ist. Es gibt zudem wenig besuchte Orte, die nicht auf den ersten Blick schön, aber dafür umso interessanter sind, weil sie etwas über Mallorca erzählen. Das reicht von den zerfallenen Windmühlen im Hinterland der Playa de Palma über die Spuren des Spanischen Bürgerkriegs bis hin zum vergessenen Industrieerbe – Mallorca war vor dem Tourismusboom nämlich gar keine reine Bauerninsel.

Verraten Sie uns Ihren aktuellen Lieblingsplatz auf der Insel?

Ein Gipfel von rund 800 Metern in der Gemeinde Bunyola, auf dem früher ein Beobachtungspunkt zur Waldbrandprävention war. Geblieben ist eine Betonplattform am Penyal d'Honor, auf der man alle viere von sich strecken und in den Himmel schauen kann. Man sieht bis zur Bucht von Palma, hört aber nur die Natur. ■

Von Frank Feldmeier sind im Michael Müller Verlag u. a. „Mallorca – Inselabenteuer“ und „Barcelona – Abenteuer“ erschienen. Außerdem schreibt er für die „Mallorca Zeitung“



inzwischen erwachsenen Kinder häufig mit mallorquinischen Partnern liiert sind.

Die Töpfer aus dem Tramuntana-Dörfchen Es Capdellà kamen 2001 auf die Insel, Vater Stefan arbeitete als Tischler, inzwischen hat er mit seiner Frau Susi ein etabliertes Küchenstudio. 2005 wurde ihre Tochter Lena geboren. Wie ihre beiden Geschwister Tim und Anna besuchte sie öffentliche Schulen und machte dort ihren Abschluss – inzwischen studiert sie Ökonomie und Tourismus an der Universität der Balearen. Und während die Eltern mit den beiden jüngeren Geschwistern Tim und Anna im August „Heimatururlaub“ in Deutschland machen, bleibt Lena auf der Insel. Ein Ferienjob in einem Hotel in Santa Ponça ist das eine, das andere ist die Liebe und der mallorquinische Freund.

Ob es bei Familie Janker aus dem süddeutschen Regensburg ähnlich laufen wird? Vater Christian ist mit dem VW-Bus, vollgeladen mit Baumaterial und Maschinen, bereits seit voriger Woche auf der Insel, seine Frau Natalie und die Kinder Zoë und Arwen kommen mit Beginn der bayerischen Schulferien Anfang August mit dem Flugzeug nach.

Wieder werden sie an ihrer „Ruine“, wie sie die Finca mal liebevoll, mal verzweifelt nennen, weiterarbeiten. So wie in den Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien. Sie werden stemmen, graben, betonieren, spachteln, bohren und streichen, derweil die Kinder zwischen den Zitronen- und Olivenbäumen spielen. Wenn alles gut läuft, ist die „Ruine“ in ein bis zwei Jahren zumindest bewohnbar, in fünf oder sechs Jahren soll das Paradies dann „mehr oder weniger fertig“ sein.

Wozu all dieser Aufwand? Könnte man seine Ferien, seinen Urlaub nicht ent-

Kritischer Blick auf den Tourismus

Seit mehr als 30 Jahren lebt Franz Kraus auf Mallorca. Die aktuelle Entwicklung bereitet ihm Sorgen. Wohnraum wird immer teurer, viele Neuzugezogene aus Deutschland zeigen wenig Willen zur Integration

„Wir müssen aufpassen, dass die Städte nicht ihre Identität verlieren“

spannter verbringen? Die Jankers sehen das komplett anders. „Wir haben jahrelang nach einem Grundstück mitten in der Natur gesucht“, sagt Natalie Janker. Ein bisschen verwunschen, ein bisschen renovierungsbedürftig, um es vorsichtig zu formulieren. „Wenn ich ehrlich bin, wollte ich schon immer auswandern“, ergänzt Christian Janker – und fügt an: „Aber ich muss zugeben, dass ich lange nur darüber geredet habe.“ Seine Frau Natalie war die treibende Kraft.

Sie hat sich in den vergangenen zwei, drei Jahren mehr als 25 Objekte auf der Insel angesehen. Flog sogar schon mal für eine Besichtigung extra auf die Insel. Am Anfang suchte sie nur über Makler („Vergiss es!“), dann hat sie sich auf Kleinanzeigen gestürzt und letztlich, ►

